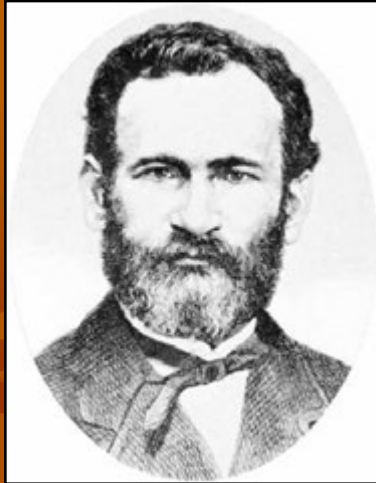


Eduard Lasker – Ein konsequentes Leben für die Freiheit



Eduard-Lasker
www.britannica.com/eb/article-9047251

Nach Laskers Tod sandte der Amerikanische Kongress ein Beileidstelegramm an den Reichstag, in dem er die Leistungen des Verstorbenen für Deutschland rühmte und seinen Tod als Verlust nicht nur für die Deutschen, sondern für die Freunde der Freiheit in der ganzen Welt beklagte. Das Telegramm gelangte an Otto von Bismarck, der alles daran setzte, seine Weiterleitung an den Reichstag zu verhindern und es dem Kongreß mit der Bemerkung zurückschickte, dass das Wirken Laskers dem deutschen Volke keinen Vorteil verschafft hätte. Das führte wohl auch dazu, dass die Beisetzung Laskers ohne eine offizielle Beteiligung der Regierung und der Beamtschaft stattfand. Bismarck hatte die Beteiligung der Beamten und Minister verboten, nachdem anscheinend Kaiser Wilhelm I. den Reichsinnenminister von Puttkammer hat wissen lassen, dass königliche Beamte der Bestattung nicht beiwohnen können.

Seine Politik:

Eduard Lasker, ein überzeugter Liberaler. Liberalismus ist eine politische Weltanschauung, die die Freiheiten des einzelnen Menschen in den Vordergrund, stellt und jede Form des geistigen, sozialen, politischen oder staatlichen Zwangs ablehnt.

Die vier wichtigsten Prinzipien des Liberalismus sind:

- das Recht auf Selbstbestimmung auf der Basis von Vernunft und Einsicht
- die Beschränkung politischer Macht und
- die Freiheit gegenüber dem Staat,
- die Selbstregulierung der Wirtschaft auf der Basis persönlichen Eigentums.

Der politische Liberalismus zielt auf die Förderung der Freiheit des Individuums und auf die Beschränkung politischer Herrschaft, nach der Maxime, dass die Reichweite staatlicher Gewalt durch die Freiheit des Individuums begrenzt wird, dessen Freiheit aber dort endet, wo die Freiheit eines anderen Individuums beeinträchtigt wird. Aus der Sicht des Liberalismus wird nicht die Notwendigkeit des Staates bestritten, vielmehr sollen die Ziele des Rechtsstaats sowie durch staatlich garantierte Rechtssicherheit erreicht werden.

Eduard Lasker nahm 1848 an den Kämpfen der akademischen Legion in Breslau teil. Er war Herausgeber der Zeitung „Der Sozialist“.

Im Jahre 1865 wurde er in das Abgeordnetenhaus gewählt, wo er bis 1879 Mitglied war. 1866 trat Lasker aus der Fortschrittspartei aus und gründete die Nationalliberale Partei, welche er dann auch führte. 1867 setzte er seine Karriere durch den Einzug in den Reichstag fort. Er hatte einen starken Einfluss auf die liberale Wirtschaftsgesetzgebung, preußische Kreisordnung 1872 und die Reichsjustizgesetze 1876.

Bald geriet er mit Bismarck in Konflikt, da er dessen Schutzzollpolitik und das Sozialistengesetz für nicht akzeptabel hielt. Aufgrund der Unstimmigkeiten mit Bismarck kam es zu Differenzen innerhalb der Partei und in Folge dessen zu einem Austritt Laskers aus der Partei im Jahr 1880.

Noch heute erinnert in Friedrichshain-Kreuzberg die Laskerstraße, welche vom Markgrafendamm bis zur Bödikerstraße verläuft, an den liberalen Politiker.

Sterbeurkunde oder Überführungsbescheinigung

Eduard Lasker, Publizist und Politiker, wurde am 14.10.1829 in dem Ort Jarotschin bei Po-sen geboren. Von 1842 bis 1857 besuchte er ein Gymnasium in Breslau und erwarb sein Abitur. Anschließend studierte er Rechtswissenschaften in Berlin und Breslau.

Zu Beginn der 1860er Jahre trat er dann publizistisch für das liberale Ideengut ein und wurde daraufhin 1865 als Mitglied der Fortschrittspartei in das preußische Abgeordnetenhaus gewählt, wo er bis 1879 blieb. 1866 gründete er zusammen mit Ludwig Bamberg und Leonor Reichenheim die Nationalliberale Partei.

Im Jahr 1882 trat Eduard Lasker eine Reise durch die Vereinigten Staaten an, um sich von einem Gehirnleiden zu erholen. Er starb am 05.01.1884 in New York.

Aus der Wahlpropaganda der Nationalliberalen Partei aus dem Jahre 1874, in dem Eduard Lasker als ein Politiker mit „ebensowohl volkstümlichen, als staatsmännischem Charakter“ beschrieben wird, der mit „makel-loser Gesinnung, mit allseitiger Unabhängigkeit, mit warmen Patriotismus (und) aufrichtiger Freiheitsliebe (...) überall gewichtig und achtungsgebietend wirkt“.

Aus Köhler, Rosemarie / Kratz-Wahn, Ulrich: „Der jüdische Friedhof Schönhauser Allee.“, 1992 Berlin

Linkerhand in der Mitte der Ehrenreihe befindet sich das Doppelgrab Nummer 19, in dem Eduard Lasker und Ludwig Bamberg beerdigt sind. Das Grab wurde im Jahr (???) wiederhergestellt, nachdem es durch die Nationalsozialisten zerstört worden war.

[http://sti1.uni-
duisburg.de/projekte/epigraphik/berlin/images/lasker.jpg](http://sti1.uni-duisburg.de/projekte/epigraphik/berlin/images/lasker.jpg)



Die Loewe Brüder – Pioniere einer modernen und sozialverantwortlichen Industrie



Grabstelle von Isidor Loewe (eigens Foto)



Fabrik Loewe & Co. (Moabit, um 1900)

Ludwig Loewe Maschinenfabrik

Mitte - Tiergarten, Wiebestraße 42-45

Die von Ludwig Loewe und Isidor Loewe an verschiedenen Standorten in Berlin begründeten Fabriken erhielten gegen Ende des Jahrhunderts ihren wichtigsten Standort in Moabit. Dazu gehörten die Loewe GmbH (Maschinenfabrik), die 1896 entstand, sowie die Ludwig Loewe & Co. (Fräs- und Bohrmaschinenfabrik), die 1917 von Alfred Grenander fertig gestellt worden war. In der Folgezeit entstanden auf beiden Geländen verschiedene pavillonartige Produktions- und Verwaltungsbauten aus Backstein sowie Grünanlagen. Die gesamte Anlage gilt als Vorläufer heutiger Industriearchitektur. Die 1897/98 von Arnold Vogt errichtete Maschinenbauhalle in der Wiebestraße war ein dreischiffiger Bau aus Backstein mit großflächiger Verglasung. 1905 wurde sie nach Norden hin verlängert. Die südliche Stirnwand der Halle wurde im 2. Weltkrieg zerstört und danach neu aufgebaut. Später nutzte man das Gebäude als Lagerhalle und Lehrwerkstatt des christlichen Jugenddorfwerkes. 1994 erfolgte der Abriss. An sie erinnert eine Tafel mit dem Text: "Die Maschinenhalle war letzter Zeuge des einstigen Musterbetriebes. Sie hatte den Rang eines Baudenkmals und ist 1994 zugunsten des nun fertig gestellten Neubaus abgetragen worden." Am Ende der Halle befinden sich drei als Naturdenkmale geschützte Bäume.

Loewe, Isidor

* 24.11.1848 Heiligenstadt/Eichsfeld,
† 28.08.1910 Berlin,

1875 wurde er Prokurist in der Verkaufsabteilung der Ludwig Loewe & Co. KG in Berlin und 1879 neben seinem Bruder Ludwig Loewe zweiter persönlich haftender Gesellschafter des 1869 in der Luisenstädter Hollmannstraße 32 gegründeten Unternehmens zur Fabrikation von Nähmaschinen, das bald seine Produktion auf Werkzeugmaschinen und Waffen umstellte. Ab 1886 leitete er die Firma als Generaldirektor. 1896 erfolgte die Gründung der Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken AG. Ihren Sitz hatte diese technisch auf das modernste ausgestattete Fabrik in Moabit, Kaiserin-Augusta-Allee 14-24. Die Werkzeug- und Werkzeugmaschinenfabrikation zog hingegen 1898 in die Huttenstraße 17-20 (Ludwig Loewe Maschinenfabrik). Zwischen 1892 und 1901 erfolgten weitere Firmengründungen in Berlin. 1901/02 richtete L. in Berlin das erste betriebliche Normenbüro in Deutschland ein. Die TH Charlottenburg ehrte ihn 1898 mit dem Dr.-Ing. e. h. Beigesetzt wurde Isidor auf dem Friedhof der Jüdischen Gemeinde zu Berlin an der Schönhauser Allee.

Loewe, Ludwig

* 27.11.1837 Heiligenstadt/Eichsfeld,
† 11.09.1886 Berlin,

Er eröffnete 1858 in Berlin ein Wollwarenkommissions-Geschäft. 1869 gründete er in der Luisenstädter Hollmannstraße 32 die Ludwig Loewe & Co. Kommanditgesellschaft auf Aktien zur Fabrikation von Nähmaschinen, aus der die Werkzeugmaschinenfabrik, die 1898 in die Huttenstraße 17-20 (Ludwig Loewe Maschinenfabrik) zog, und 1896 die Deutsche Waffen- und Munitionsfabrik AG, Kaiserin-Augusta-Allee 14-24, hervorgingen. L. gehörte der Berliner Stadtverordnetenversammlung an und war seit 1877 Mitglied des Preußischen Abgeordnetenhauses und seit 1878 Mitglied des Deutschen Reichstages. Beigesetzt wurde er auf dem Friedhof der Jüdischen Gemeinde zu Berlin an der Schönhauser Allee.

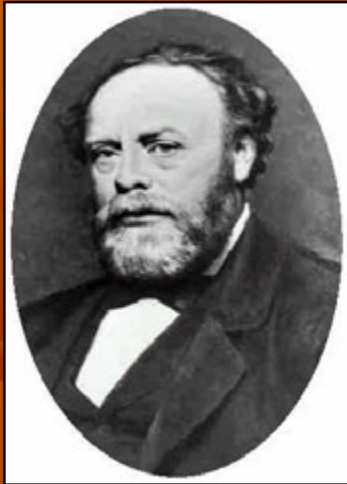
Der jüdische Journalist Zielenziger um 1877 über Loewe: „Mit dem hinreißenden Schwung seiner Rede, den temperamentvollen Bewegungen, mit denen er seine Worte zu unterstreichen pflegt, dem dunklen hoch stehenden Haar, wirkt Loewe fast wie ein Franzose oder Italiener, nur der Kneifer, den er gern am Bande trägt, gibt ihm einen deutschen Charakter. Das bartlose Gesicht lässt ihn noch jünger erscheinen als er ist, und auch die vom Turnen gewohnte Haltung verleiht ihm etwas ungemein Jugendliches.“

Rudolf Virchow 1886 über Loewe: „Er war einer derjenigen Männer, die nicht aus Berechnung, Leidenschaft oder im Streben nach einem ungerechten Ziel die Laufbahn des Politikers eingeschlagen haben, ihn wiesen vielmehr Herz und Gedanken gleich mächtig auf dieses Ziel hin.“



Grabstelle von Ludwig Loewe (eigens Foto)

Leopold Ullstein – mit Papier zum Erfolg



Leopold Ullstein – einer der fortschrittlichsten Zeitungsverlegers Europas

Der Ullstein-Verlag war das Sprachrohr für liberale und Bismarck-kritische Politik seiner Zeit. Leopold Ullstein engagierte sich auch direkt in der Politik: 1872 wurde er als Liberaler in die Stadtverordnetenversammlung der neuen Reichshauptstadt gewählt. Der ehrlich und gerecht denkende Ullstein galt wegen seines wachen Verstandes und seiner beredten Zunge als viel beachteter Redner und schon bald stand sein Name für die reformfreudigen Gedanken, für die er im Stadtparlament kämpfte.

Innovationen machten auch das Unternehmen erfolgreich. Ullstein gab mit „Der heitere Friedolin“ die erste deutsche Kinderzeitschrift heraus. Populär waren zudem Modezeitschriften mit dem Slogan "Sei sparsam Brigitte, nimm Ullstein-Schnitte,.. Die liberale „Berliner Zeitung“ bot zusätzlich eine Mittagsausgabe an und der Verlag besaß zeitweise die schnellsten Rotationspressen weltweit.

Alles zielte darauf, ab die Produktionsanlagen optimal auszulasten - hier ersann Ullstein eine neue Strategie. Er lies drei Ausgaben drucken: eine Morgenzeitung (am Vorabend zu drucken), eine Mittagszeitung (morgens zu drucken) und eine Abendzeitung (mittags zu drucken). Darüber hinaus ging es darum,

Publikumsschichten optimal zu erreichen: Die auf die Provinz ausgerichtete „Abendzeitung“, die unter Nutzung von Post und Bahn in die Provinz geliefert wurde und die auf die Hauptstadt ausgerichtet „Berliner Abendpost“ (1887) und das Berliner Tageblatt.

Als Leopold Ullstein am 4. Dezember 1899 stirbt, führen seine fünf Söhne, frühzeitig in das Geschäft eingeführt, das Unternehmen fort: Louis Ullstein, der zweitälteste übernimmt die Spitze des Konzerns. Hans und Franz Ullstein übernehmen die redaktionelle Leitung, Rudolf Ullstein die technische. Hermann Ullstein ist für das Weberessort zuständig. Die seit 1878 erscheinende *Berliner Zeitung* wird unter der neuen Führung 1904 mit dem *Neuen Berliner Tageblatt* verschmolzen und auf mittägliches Erscheinen zur *Berliner Zeitung am Mittag*, *BZ* gemacht - sie wird das erstes Boulevardblatt Deutschlands.

Das Ullsteinhaus in Tempelhof wurde in den Zwanziger Jahren eigens für die zahlreichen Ullstein-Unternehmungen direkt am Teltowkanal gebaut. Dort befanden sich die Redaktions- und Verlagsräume, sowie eine eigene Druckerei. Das Gebäude besteht noch heute, wird aber nicht mehr von den Zeitungsverlagen genutzt.

Mit Leopold Ullstein starb am 4.12.1899 ein Organisations- und Unternehmertalent, das zeit seines Lebens mit sicherem Gespür die richtigen Entscheidungen getroffen hatte. Bausteine zu diesem Erfolg waren seine feste Grundgesinnung, seine tolerante, weltoffene und kämpferische Einstellung, verbunden mit kritischem Geist, Fleiß, innovativer Tatkraft und Familienverbundenheit. Diese Fundamente waren in seiner Heimatstadt Fürth gelegt worden. Fürth hatte aufgrund seiner Geschichte, seiner Bevölkerungsstruktur, seiner Toleranz und Liberalität Leopold Ullstein entscheidend mitgeprägt und ihm den Weg in die Welt vorbereitet.

„Leopold-Ullstein-Realschule“

Biographie Ullsteins:

Leopold Ullstein wurde am 6. September 1826 in Fürth geboren. Die Mutter stammte aus Berlin, der Vater, ein jüdischer Mitbürger, hatte das Bürgerrecht in Fürth und führte eine Druckerei und Papierhandlung. Leopold wurde im väterlichen Betrieb ausgebildet und übernahm mit seinen Brüdern 1847 das Geschäft. Nach Streitigkeiten unter den Ullstein-Brüdern zog sich Leopold aus dem Familienunternehmen zurück und gründete 1855 in Berlin seine eigene Papiergroßhandlung. Von 1871 bis 1877 war er in der Berliner Stadtverordnetenversammlung politisch tätig. Nach dem Ausscheiden aus dem Amt begann er mit dem Aufbau seine Zeitungsimperiums: Er gründete bzw. erwarb nacheinander das "Neue Berliner Tagblatt", die dazugehörige Druckerei "Stahl und Aßmann" und die "Berliner Zeitung". Im Jahr 1894 kaufte Ullstein die 1892 gegründete „Berliner Illustrierte Zeitung“, die er zur bedeutendsten deutschen Wochenzeitung fortentwickelte.

Ullstein starb 1899 als erfolgreicher, angesehener Zeitungsverleger. Sein Verlag beschäftigte zu diesem Zeitpunkt 1.600 Mitarbeiter.

Seine Söhne erweiterten das Geschäft und gründeten Anfang des 20. Jahrhunderts den Ullstein Buchverlag und den Propyläenverlag. Die Familie Ullstein musste sich 1934 von ihrem Unternehmen trennen, es wurde „arisiert“. Das Unternehmen wurde 1937 in *Deutscher Verlag* umbenannt und der NSDAP unterstellt. Nach Kriegsende erhielt die Familie ihr Unternehmen - soweit noch vorhanden - wieder zurück. Das Geschäft lief zunächst gut, man gründete auch neue Zeitschriften.

Mitte der Fünfzigerjahre geriet Ullstein in eine schwere Finanzkrise, in deren Folge das Verlagshaus Axel Springer 1956 die Aktienmehrheit bei Ullstein übernahm.

Nach mehreren Umstrukturierungen in den 90er Jahren existiert heute wieder der Ullstein Buchverlage GmbH mit Sitz in Berlin.



Ullstein im Alter von etwa 60 Jahren (oben).



Das Ullsteinhaus aus den 20er Jahren (mitte) und der heutige Axel-Springer-Verlag (links).



Gräber Ullsteins, seiner Frau (rechts) und seiner Schwieger-tochter (links) / eigene Fotografien